

Zur Erklärung einiger verschollener Wörter der älteren Schriftsprache.

Autor(en): **Thaler, Joseph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **5 (1858)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ərbă, *əriw*, *ərôw*, *ərun*, *ərvuer*, herauf, -um, -in, -aus, -bei, -über, -ab, -an, -vor; mit Betonung dagegen: *hierkun*, herkommen, etc.

Ebenso wird ein angehängtes -hin inclinierend zu -en: *âffen*, *ânnen*, *aufsen*, *durchen*, *ôwen*, *unnen*, auf-, ein-, aus-, durch-, ab-, an-hin, d. i. hinauf etc. (Z. IV, 408, 27), auch *hâmen*, nach Hause (Z. IV, 416, 57); aber *hiweisen*, hinweisen, etc.

h wird zu p in *sich zîpern*, sich ziehen, besonders von Blumen, so: *zîperbrânnen*, Ziehbrunnen.

j.

j wird zu ch geschärft in *cha*, ja (Z. II, 192, 38); zu g in: *gê*, jäh, *gêch* (Jauche), Krautsuppe, *génner*, jener, *gâken*, jucken, *gôch*, Joch, *gôr*, Jahr, *gôgen*, fortjagen (aber: *jogd*, *jôgen*, Jagd etc.), *Gehann*, Johann, als Zuname und in Zusammensetzungen, wie *Gehannesdäg*; aber als Taufname: *Johann*, *Johannes* und üblicher *Hans*, *Hannes*. Vgl. Z. III, 547, 1.

j, eingeschaltet zwischen l und d, s. oben bei l; dagegen fällt es ab in den Ableitungen von je (mhd. diphthongisches ie, welches in â, ä, e übergeht): *âklich éner* (jeglich einer), jeder, *â lénger ä låwer*, je länger je lieber, *etzt*, jetzt (auch *enzet*, *itzt*; Z. IV, 282, 35), ebenso in *âmând* (*emend*), jemand, *âmôls*, jemals, die dem Nhd. nachgebildet sind, wofür üblicher *érest* (Z. IV, 285, 156. 408, 19) und *âkest* stehen.

Zur Erklärung einiger verschollener Wörter der älteren Schriftsprache.

Von Joseph Thaler, Pfarrer, in Kains bei Meran. *)

1. *Auflauchen*. Diesem veralteten, bereits in Z. II, 28 u. 249 besprochenen Worte dürfte in den Tiroler Mundarten wohl am richtigsten das Verb. *âluck'n* (= ablucken, aufdecken) entsprechen. Dasselbe stammt von *luck*, n., deckel, wovon auch *zûâluck'n*, bedecken, sei es mit einem deckel, einer bettdecke, oder einem kleidungsstücke. Ebenso bedeutet *âluck'n*: die bedeckung wegnehmen; z. b. den hafen, das bett, den leib, die füsse u. dgl. *âluck'n* (aufdecken, entblößen). Damit scheint

*) Mit Zusätzen vom Herausgeber.

das alte *auflauchen* gleichbedeutend und mithin ursprünglich dasselbe wort zu sein. Vgl. Schöpf, d. deutsche volksmundart in Tirol, s. 36. Schm. II, 432 f.

2. *Mallgrei*, benennung von bauernhöfen bei Bozen und im Etsakthale. Den ersten theil dieses namens hat bereits prof. Joh. Bapt. Schöpf in Z. II, 233 f. ganz richtig vom mittellat. *mallum* oder *mallus*, dem ahd. *mahal*, *concio*, *pactio*, *foedus* (davon auch *mâlstatt* = gerichtsstätte, *mâlbote* = gerichtsbote u. a. m. Ben.-Mllr. II, 19) abgeleitet. Den zweiten theil (*grei*) ist er geneigt nur für eine collectivbildung zu halten, mithin das wort als *mallerei*, d. i. gerichtsgemeinde, zu deuten, indem das *g* in *mallgrei* nur euphonistisch sein dürfte. Schreiber dieses ist jedoch der meinung, dafs *grei* in verbindung mit *mall* wol als *mallcuria* zu erklären sei, welches im munde des volkes erst zu *mallcurei* und endlich zu *malgrei* wurde. Dafs *curia* im latein des mittelalters auch einen bauernhof bedeutete, wird durch viele urkunden bestätigt. Demnach sind die 12 malgreien bei Bozen nichts anderes, als 12 zum Bozener gerichtsbzirk (mallum) gehörige bauernhöfe (*curiae*).

Uebrigens kommt das wort *grei*, m., im Etschlande auch in der bedeutung „zweiräderiger leiterwagen“ vor (Z. III, 331), wahrscheinlich, wie hchd. karren, vom lat. *carrus*. Davon führen wol mehrere berghöfe, wo man nur solche wagen gebrauchen kann, den eigennamen Greit oder Gereit, urkundlich auch Kareit (= *carretum*)?

3. *Drischiwel*, thürschwelle. Dieses wort erscheint auch in einer 1509 geschriebenen dorfordnung von Schenna bei Meran „über *saltnerai* (feldhut), dorfrecht und *ehaft*“ (gesetzliches herkommen). Wenn eine gemeindeversammlung, ehehaft teidigung u. dgl. zu halten ist, soll der dorfknecht am tage zuvor jedem besitzer es ansagen. Trifft er einen nicht zu hause, so soll er drei steine auf die *drischubel* legen, und damit soll er geboten sein. Vgl. Z. I, 252. II, 245. III, 344 u. IV, 346.

4. *Meritsch*, f. — In der nämlichen Schennaer dorfordnung heifst es weiter: wenn der zu bietende eine *meritschen* habe, dann sei der dorfknecht nicht schuldig, bis zu dessen hause zu gehen, sondern könne die drei steine auch nur bei der *meritschen* legen. Die bedeutung dieses wortes ist mir nicht klar; auch gibt die hiesige landessprache keinen aufschluß darüber.

In den im schlosse Schenna aufbewahrten injurienstreitschriften oder eigentlich schmähbriefen (bei 30 an der Zahl) zwischen den rittern Hans v. Lichtenstein u. Markhard von Embs aus dem j. 1408 kommen

folgende veraltete und, so viel mir bekannt, auch in den Tiroler mundarten erstorbene bezeichnungen vor:

5. *Hacher*, m., henker, wie mhd. hâhære, hâher, von hâhen, hängen; Ben.-Mllr. I, 610. So wirft der Lichtensteiner dem Embser unter anderem vor: „Du forchst dich, du wurdest von deiner mörderi und deubstahl wegen dem *hacher* an einen strick geantwurt.“ Vgl. Schm. II, 166.

6. *Malatzklapperl* und *Klipperlklapperl* begegnen als schimpfnamen in folgenden stellen: „Dafs du, Hans von Lichtenstain, von dem Pieder mann flochest, und liest ihn bei dir fachen und hattest nicht so viel herz, dafs du . . . — so zeigst du dein ritterschaft, wie du ein ritter bist; man scholt dir (Vinschgauer Mundart für „dich“) billich einen *malatzklapperl*“ etc., worauf der Lichtensteiner unter anderem erwidert: „Nu schreibst du mir von *klipperl-klapperl*, — du sollt wifsen, dafs ich meine rittersporen ritterleich und mandleich als ein frummer ritter geführt han und bin nie schantleich noch schalkich, noch keiner meines geschlechts nie aufgehangen oder gemalt bei den rittersporn als du von deiner grosen bosheit wegen bist etc. Druck den brief nit unter, wann (*denn*) ich sein ein abgeschrift hab. Geben am samstag nach sand Ulrichs tag anno 1408.“

Liegt in *klipperl*, *klapperl* beziehung auf den klappernden degen, oder auf den buschklepper und strauchdieb? — „Da *malatz* (mhd. malâtes, malâdes, malâtsch, malaz, malz; Ben.-Mllr. II, 28. Diez, roman. wbch. 213. Frisch, I, 637^a) sowohl den aussatz, als den aussätzigen bezeichnet, so wäre *malatz-klapperl* gleichbedeutend mit der *siechenklapper*, jenem warnenden klapperwerkzeuge in der hand der sondersiechen, und bedeutete hier, wie auch sonst, bildlich einen schwatzhaften, ruhmredigen menschen, einen maulhelden. In Koburg sagt man von einem schwätzer: *sei maul gëtt wie á siech'nklipp'n* u. nennt überdies verächtlich ein taschenmesser, dessen feder lahm geworden, so dafs die klinge hin und her schlottert: *á siech'nklipp'n*.“ D. herausgeber.

7. *Mispell*, unstreitig ein hundsname, wenn ritter Hans dem Markhard vorwirft: „Dafs du ein verzagtes herz in deinem leichnam hast . . . das mag man dabei prüfen, da wir beid auf dem feld beieinander waren, mit geleicher wehr, und du den *zagel* (schweif) senktest als eine arme *mispell*, der du bist, wann du nicht anderst kannst, wann (aufser) bellen.“ Demnach wäre *mispell* von bellen abzuleiten.

„Dieses wort ist das mhd. *mistbelle*, schw. m. u. f., hund auf einem bauernhofe, von seinem gewöhnlichen lager so genannt. Ben.-Mllr. I, 126. Frisch, 80 u. 665. Schmid, 387.“ D. h.

8. *Guderein*, adj., bedeutet wol stoff zu einem gewissen zeuge. Die betreffende stelle lautet: „Du (Markhard) sollest wissen, wie du manigen frommen herrn ritter und knecht, stadtburger, kramer, kaufleut, pilgrim wider ehr und wider Gott beraubt und ermordt hast . . . das du dein brief, dein aid, noch insigel nicht gehalten hast, und wie du dem münzmeister bei der nacht zween rock, ein *gudrein* und ein fuchsein, deublich ze Botzen hast lassen auswerfen.“

„Dieses Adj. *gudrein* mag wol für *kudrein* (*kuderîn*) stehen und entweder zu *kûder*, werg (s. Z. III, 115. IV, 109, 44), oder besser noch, weil dem *fuchsein* entsprechend, zu *kuder*, edelmarder, steinmarder (Frisch, I, 553) zu ziehen sein.“ D. h.

9. *Fleisch verkaufen*, eine mit unserem „seelen verkaufen“ (= menschen verrathen) gleichbedeutende redensart: „Darnach mahne ich dich (Hans. v. Lichtenstein) an *fleischverkaufen*, das du ze Reif (Roveredo) gethan hast, das du die frummen leut' verriethest, das sie gefangen wurden.“

10. *Aufgenesteln*, *aufnesteln*, aufbinden, anheften mittels einer schnur oder riemen (*nestel*; Z. III, 401, 17). Der v. Embs schreibt dem Lichtensteiner: „Darnach mahne ich dich, das du von Zams flochst bis gen Innsbrugg, das du die hohen nicht torst (getrautest) *aufgenestlen*.“

11. *Feld geben*, zeit und ort zum kampf oder auch zur verhandlung eines rechtsstreites gestatten und bestimmen. — „Ich gib — so schreibt der Embser an den Lichtensteiner — der sach ein kurz end, wann ich dann nicht raumen will, und bitt meinen gnädigen herrn herzog Friedrich (mit der leeren tasche) als fast, als ich gethan hab und noch thu, das er uns feld und gleichen schirm *geb*, ausgenommen, was unser beider leib gen einander vollbringen müge; da will ich dich dann weisen mit meinem leib auf deinen *malatzen* (s. oben 7) hals alles, das ich dir verschrieben hab, das das wahr ist“ etc.

Wir fügen diesen mittheilungen noch bei:

Einige volkstümliche redensarten aus Tirol.

Den hund darschlägn, das dreschen enden, Wer da von den dreschern den letzten streich gethan, der *hät d'n hund darschlägn* und wird verlacht.

Die wächt'l verjäg'n, den getreideschnitt enden, wodurch die wachtel aus dem acker gänzlich verscheucht wird.

Dreck schiāb'n, am Johannis-sonnewendfeste, dem *dinzltage* (Z. IV, 343) der hirten, als der letzte auf die weide treiben, wodurch einer sich als den säumigsten und trägsten verräth.

Redensarten mit „gehen“:

hirch'n giān, die kirche, den gottesdienst, besuchen.

in waisat giān, der wöchnerin einen besuch machen und ihr das übliche geschenk, die *weisat*, bringen. Schm. IV, 180.

einem ins gai (*gäu, gau*, landbezirk) *giān*, ihm in seine rechte eingreifen. Schm. II, 3.

af's gafs'l giān, nächtliche besuche bei der geliebten abstaten, *fensterln*. Z. III, 470. IV, 77. V, 103, 1.

mit d'n kräg'n giān, mit der halskrause gehen, d. i. um die gevatterschaft bitten u. als vater des täufelings mit zur kirche gehen. Vor 200 jahren trugen in Tirol auch bauern, statt des heutigen seidenfloss, bei feierlichkeiten eine halskrause.

mit di schütz'n giān, als landesvertheidiger ins feld ziehen.

Kürzere Mittheilungen.

Bobelatschen.

Von Anton Kohl in Prag.

Auf seite 245 und 247 des 2. jahrganges der zeitschrift wird als fränkischer idiotismus das wort *bobelatschen* angeführt und demselben ein fremder ursprung zugesprochen. Letzterer ansicht folgend, hat herr Petters es erklärt als aus dem čechischen *povidáti* entstanden (Z. III, 502). Nun wäre wol der übergang von d in l nicht ohne weitere analogieen im indoeuropäischen sprachensysteme; doch, glaube ich, wird es nicht nötig sein, für unser wort erst in der fremde nach erklärungen herumzusuchen.

Bobelatschen selbst kommt im Egerlande und seiner umgebung nicht vor, würde aber, wenn es vorkäme, nach dem lautsysteme der mundart *bobelätsch'n* heißen. Analysieren wir das wort, so erscheint es als ein compositum, dessen zweites glied *latschen* hinlänglich bekannt ist. Vgl. Z. III, 134. 307. 503. Nun findet sich im nordwestlichen Böhmen auch